

Mindensche Beyträge

zum

Nutzen und Vergnügen.

3te Woche.

Brief eines Bau'rweibes an ihren Vater.

Wch habe es euch doch früh genug gesagt, daß ich unglücklich seyn würde, wenn ich meinen Mann nähme, und nun seht ihrs doch, daß ich recht gehabt habe. Gott vergebe es euch, daß ihr mich so erschrecklich ins Elend gestürzt habt, und rechne euch die Thränen nicht an, die ich nun schon seit 6 Jahren um eure Härteigkeit habe vergießen müssen. Ihr fragtet nichts darnach, daß ich den Kerl, wie den Tod hasste, und gern den Nachbar Albert Hinrich gehabt hätte. Ihr sagtet immer: du kömst da auf einen Hof mit sechs Pferden, ich habe dich für so einen kleinen Hof, als Albert Hinrichs nicht groß gezogen. Aber nun könte ich mich doch bey'm Albert Hinrich satt essen, und meines Lebens froh werden, statt daß ich jetzt auf dem Hofe mit sechs Pferden, mir den Tod wünsche, und mit meinen drey Würmchen verhungern muß. Ja, wir haben nicht das liebe Brodt mehr im Schranke, keine Kuh mehr, die aufstehen kan, und kein einziges Pferd, das fünf Thaler werth wäre. Ich liege mit meinen armen Kindern auf dem Stroh, und habe keinen Menschen, dem ich meine Noth klagen könte, als unsern Pastor, und euch. Mein Mann wißt ihr wohl, lag

schon gern in den Krügen, als ich ihn kriegte, und wenn ich das euch sagte, so hieß es: er wird sich wohl bessern. Ja, das Gott erbarm, es ward noch immer schlimmer. Lieb hat er mich nie gehabt, und er hätte mich gewiß nie genommen, wenn ich ihm nicht 800 Thaler, einen schönen Brautwagen und aller Theile achte zugebracht hätte. Als ich bey ihm kam; so ging es schon über mein Geld her, und was er nicht ans Amt für Prozesse brachte, das brachte er ins Wirthshaus. Wenns ihm dann nicht alles nach seinem Kopfe ging, so kam er betrunken nach Hause, und schlug mir meine Knochen, die ich von Würdigkeit nicht rühren konte, halb zu Schanden. Ihr sagtet immer, ich solt ihn karesiren, aber es hat sich gut karesirt, wenn man mit so einem Brantweinschweine zu Bette gehen muß. Wenn ich freundlich that, oder weinte, und ihn bat, sich zu bessern, batsch hatte ich eins mit allen Fünfen ins Gesicht, daß mir Maul und Nase bluteten. Ich habe gearbeitet, daß mir das Blut unter den Fingern her kam, aber was hats geholfen. Das Prozessen und das Liegen in den Wirthshäusern hat uns nun um den

Hof gebracht, denn der Gutsherr wil uns herunter schmeißen, weil wir ihn nicht bezahlen können, und wenn er auch noch ein Jahr Gedult hätte; so kans doch nicht helfen, weil wir kein Saatkorn, keine Pferde, die was taugen, nicht einmal einen guten Pflug mehr haben, und kein Gesinde wieder bekommen können. Ach Gott, wie manchmal hab ich den Gutsherrn gebeten, meinen Mann im Saume zu halten, als es noch Zeit war, aber erehrte sich an nichts. Wenn ich das Meine kriege, sagte er immer, so geht mich das andre nichts an, und dafür wil ich schon sorgen. Seht, wie ihr euch vertragt. Ich ging zu unserm Pastor, der krigte meinen Mann vor, in Güte und im Ernst, aber da wars noch schlimmer. Warte, sagte mein Mann, als er nach Hause kam, ich muß dir lohnen, daß du mich beyhm Pfaffen verklagt hast. Der mag seine Nase in die Bibel stecken, und nun gabs Schläge. Wenn der Pastor es einmal auf der Kanzel mit anzog, daß es Sünde sey, alles zu verschlemmen, und im Ehestande als ein Paar Teufel zu leben, dann mußst ich das Bad austrinken, weil er meinte, ich hätte ihn wieder verklagt. Jetzt ist es nun gar nicht mehr auszufehen. Nun hat er immer den Kopf voll, und ich muß immer herhalten. Neulich hat er mich so geschlagen, daß mirs unrichtig ging, das ist doch wohl keine kleine Sünde. Wenn doch der liebe Gott der Obrigkeit die Augen öffnen wolte, solche Weiberschinder und Banckrutierer tüchtig zu bestrafen, andern zum Exempel; so verdiente sie einen Stuhl im Himmel, und wenn das früh gnug bey meinem Manne geschehen wäre; so ging es uns ja wohl nicht so schlecht. Wir armen Weiber sind doch auch Gottes Geschöpfe, die man nicht so unbarmherzig unter die Füße treten solte, und der Pastor sagt doch auch nicht, wenn er beyhm Zusammengeben spricht: er sol dein Herr seyn, er sol dir die Haut über die Ohren ziehen, du magst was gethan haben, oder nicht. Ich meine,

das müste die Obrigkeit nicht leiden. Aber wie soll es die Obrigkeit erfahren? Wir armen Weiber dürfen nicht klagen, und sonst thuts Niemand. Wenn eins das andre im Eifer ein Bißchen ausschilt, oder unsre Schweine einen Fußbreit über die Schnat gehen, gleich sind Untervogt in Schützer beym Ante und geben es an. Aber wenn ein armes Weib halb todgeschlagen wird, oder der Mann bringt sie an den Bettelstab, da kräht nicht Huhn noch Hahn darnach, das Gott erbarnt. Und was sol ich nun mit meinen Kindern anfangen? Mein Mann broht, er will nach Ostudien gehen, und wenn er auch hierbleibt, so bin ich dadurch nicht gebessert. Wenn ihr euch meiner nicht annehmt; so muß ich betteln. Nehmt mich doch mit meinen Kindern in einen Kotten auf euren Hof, und gebt mir ein Bißchen Flachs zum Anfange; so will ich sehen, wie ich noch mit Ehren mein Brodt habe. Philip, der älteste Junge kan mir schon ein wenig helfen, denn er kan des Tages schon ein Stück Koltgarn spinnen, und wenn der liebe Gott die beyden andern heran wachsen läßt; so helfen sie mir ja wol durch die Welt. Ich wil mich gern behelfen, wenn ich nur Brodt und Wasser habe, aber Gott weiß, bey meinem Manne kan ich nicht bleiben, wenn ich mich nicht auch noch um den Himmel, meine einzige Hofnung bringen sol.

Antwort.

Komm, arme Tochter! du hast mich recht zum Weinen gebracht. Ich bin Schuld an deinem Unglücke. Der Teufelsstolz, dich hoch ans Brett zu bringen, hat dich unglücklich gemacht. Du solst wieder meine liebe Tochter seyn, so lang ich noch auf dem Erbe bin, und dann mit mir in die Leibzucht. So lang ich was habe, solst du was mit haben, aber dein Kerl sol mir nicht unter die Augen treten. Du solst von ihm geschieden werden, so lange wil ich laufen. Es ist doch noch Recht im Lande.

Unterricht wie man allerley Arten von Eiern, vermittelst einer brennenden Lampe ausbrüten lassen kan.

Man findet hin und wieder verschiedene Vorschriften, wie man Eyer auf eine künstliche Art ausbrüten lassen kan. Einige schlagen hierzu einen besonders darzu gemachten und eingerichteten Ofen vor, davon die Erfindung eigentlich aus Egypten herkommt, wo selbiges stark im Gebrauch ist, wie solches glaubwürdige Augenzeugen versichern. Ohnweit Paris ist ein berühmtes Cartheuser Kloster, wo die Mönche ebenfalls, vermittelst eines Ofens, eine grosse Anzahl Eyer ausbrüten lassen, welches ich selbst gesehen habe. Andere schlagen andere Mittel vor, um dieses zu bewerkstelligen, welche sämtlich hier anzuführen, zu weitläufig seyn würde. Alles dieses brachte mich auf die Gedanken, ob nicht ein ganz leichtes und einfaches Mittel ausfindig zu machen wäre, dieses ebenfalls zu Stande zu bringen. Es beruhet alles darauf, daß man eine beständige egale Wärme zuwege bringen kan, die stark genug ist um die Ausbrütung zuwege zu bringen, die aber auch sehr abgemessen seyn muß, weil ein zu starker Grad der Hitze alles verderben würde. Verschiedene Versuche, die ich hierüber anstellte, schlugen fehl, wie es die mehreste Zeit bey den ersten Versuchen zu geschehen pflegt. Endlich ließ ich mir einen viereckigten hölzernen Kasten, 1 und einen halben Fuß im Quadrat, machen, ich ließ in demselben oben in der Mitte ein rundes Loch einschneiden, welches ohngefähr so groß war als die Weite eines grossen Bierglases; um dieses Loch ließ ich drey Pföcke im Dreieck, ohngefähr 1 und ein halben Zoll hoch, befestigen, um darin den daraus zu setzenden irdenen Topf fest zu machen. Unten in diesem Kasten ließ ich eine Schieblade, ein halben Fuß hoch anbringen, um darin nach Bequemlichkeit eine gläserne kleine Lam-

pe, recht mitten unter dem obersten Loch setzen zu können. In die Lampe that ich erst etwas Wasser, und alsdann füllte ich sie vollends mit Baumöl an. Um einen Dacht zu haben, der zu allen Zeiten egal dick wäre, damit die Hitze nicht einmal grösser würde, als zur andern Zeit, worauf alles ankommt, nahm ich von den Winsen, welche aller Orten im Felde auf kalkgründigen Stellen wachsen, und machte mit einem Federmesser den inwendigen Mark heraus, welches sehr leicht angeht. Die Bauren auf dem Lande wissen dis, und gebrauchen es zu ihren Lampen. Ich ließ selbiges wohl trocknen, und verwahrte es an einen trocknen Ort. Bey diesem Dachte war ich gewiß, daß er allezeit gleich dick wäre, folglich auch die Hitze egal werden mußte. Gerade über der Lampe befestigte ich in den Kasten ein dünnes eisernes Blech, so daß es ohngefähr 2 Zoll hoch über die Lampe zu stehen kam, damit die Flamme daran zuerst anschlagen mußte; hierdurch wurde die Gefahr des Anzündens abgewandt.

Hiernächst nahm ich einen irdenen Topf, dessen untere Ründung oder Boden so groß war, daß er auf den 3 Pföcken über das Loch erhoben stehen konnte; ich füllte auf dessen Boden ohngefähr 3 Zoll hoch wohlgewaschenen und getrockneten Grand sand, dieser Sand bedeckte ich mit einem wollenen Tuch, über diesem Tuche legte ich in Form eines Nestes, ein gut Theil seines Moos; (man kan auch anstatt des Mooses Pelzwerk darzu nehmen) hierauf zündete ich meine Lampe an, setzte den Topf auf seine Stelle, und ließ es stehen, damit aller Orten die Wärme durchbringen, und alle in den Topf vorhandene Feuchtigkeit ausdünsten könnte. Hierauf nahm ich 15 ganz neulich gelegte frische Eyer, (alte Eyer müssen es nicht seyn)

legte selbige neben einander ganz ordentlich hin, so wie man sie unter die Bruthennen legt, deckte selbige mit verschiedenen Stücken von alten Pelzwerk zu, und so ließ ich es 8 Tage stehen, und gab nur acht, die Lampe öfters mit frischem Oele zu versehen. Alsdann nahm ich die Eyer heraus, hielt jedes Stück besonders gegen ein brennendes Licht, um zu sehen, ob sie alle angekommen wären. Zwey davon waren ganz durchsichtig, und folglich verdorben, also warf ich sie weg, die andern aber waren ganz

dunkel, und hatten angefeht. Ich legte sie wieder ordentlich in den Topf, und nach Verlauf von 3 Wochen hatte ich das Vergnügen, 13 junge Küchlein auf diese Art ausgebrütet zu haben.

Nachdem sie abgetrocknet waren, gab ich ihnen feine Grütze zu fressen, und setzte ihnen Milch zu trinken vor; sobald sie satt waren, setzte ich sie wieder in den Topf. Dies continuirte so lange, bis sie so groß waren, daß sie die freye Luft ertragen konnten.

Sch.

Nachricht an die Leser des Teutschen Merkurs.

Ich habe im letzten Monatsstücke (October Seite 95.) mich anheischig gemacht künftig vom Jahr 1776. an zu jedem Quartal des Teutschen Merkurs ein in Kupfer gestochnes Bildnis eines merkwürdigen Mannes aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert zu liefern.

Es kan dem Publico nicht unangenehm seyn, zu vernehmen, daß ich mehr halten werde, als ich versprochen habe. Mein Verlangen, den Merkur von so vielen Seiten als mir nur immer möglich ist, interessant zu machen, wird immer über jede Schwierigkeit siegen, woben es nur auf meinen Willen ankommt.

Anstat Vier solcher versprochenen Bildnisse wird also künftig jeder Jahrgang des Teutschen Merkurs mit Zwölfsen geziert, und jedem derselben, in dem Monatsstücke dem es vorgesetzt wird, eine Nachricht von dem Leben und den Werken oder Thaten des denkwürdigen Mannes, den es darstellt, eingerückt werden. In der Wahl dieser Bildnisse werde ich mich weder bloß auf Gelehrte und Künstler noch lediglich auf Teutsche einschränken; besonders in Absicht des an außerordentlich grossen Menschen so fruchtbar 16ten Jahrhunderts.

Ich wil mich voritz hierüber nicht näher erklären: Genug, daß man im Teutschen Merkur kein Gesicht sehen soll, das nicht um sein selbst willen eben so sehenswerth seyn wird als um des Mannes willen, dem es angehört hat.

Weil aber bekantermassen von einer gestochenen Platte nicht wohl über 2000 gute Abdrücke gemacht werden können, und nicht zu erwarten ist, daß ich von jedem Bildniß zwo Platten auf blosses Gerathewohl stehen lasse; so ergibt sich von selbst, daß nur diejenigen, welche sich auf den Merkur abonnieren, Exemplare mit Kupfern erhalten können.

Jedoch da der Avis hievon den Liebhabern so späte zukömmt, sol dieser Vortheil allen denen zu gut kommen, welche sich vor Anfang des Monats März 1776. auf die bereits allgemein bekante Art entweder bey ihren nachsten Postämtern oder Intelligenzcomtoirs u. s. f. abonnieren werden.

Der Abonnementspreis bleibt, wie bisher, eine halbe Pistole, wofür der ganze Jahrgang, monatlich und franco bis an die Grenzen von Teutschland geliefert wird.

Wieland.